

Nomenklatur hilfreich gewesen. Denn der besondere Wert dieser Arbeit liegt ja gerade darin, dass hier Keramik in einem eng datierbaren Zeitraum vorliegt, so dass viele Nutzer diese wichtige Materialvorlage bei der Suche nach gut datierbaren Vergleichsfunden heranziehen werden – und dies ja i. d. R. unter einem gewissen Zeitdruck, also ohne vorher die komplette Arbeit durchlesen und die komplizierte Code-Nomenklatur auswendig lernen zu können.

Abschließend kann festgestellt werden, dass trotz der zahlreichen, über 400 Burgen im Ruhrgebiet von anderen Anlagen eine derartig umfassende Publikation der Befunde und des Fundgutes bisher kaum vorliegt. Schon von daher ragt die Arbeit Stefan Leenens heraus. Die Absicht, mit der Vorstellung zweier eng datierbaren Burganlagen, ihrer Befunde und Funde zwei Fundplätze von überregionaler Bedeutung sowohl im Hinblick auf die chronologische Einordnung des Fundmaterials als auch zur Erforschung des Mittelalters im Ruhrgebiet vorzustellen, muss als in vollem Umfang gelungen bezeichnet werden.

D-56338 Braubach / Rhein
Schlossstr. 5

Reinhard Friedrich
Europäisches Burgeninstitut,
Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung

PATRICIA DE VRIES, Prähistorische Siedlungsplatzwahl in der Dresdner Elbtalweitung. Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Band 58. Landesamt für Archäologie, Dresden 2013. € 45,-. ISBN 978-3-943770-06-3. 224 Seiten mit zahlreichen, teilweise farbigen Abbildungen.

Es handelt sich beim vorliegenden Werk um die 2006 an der Universität Jena angenommene, mit dem Preis der Stiftung „Pro Archaeologia Saxoniae“ ausgezeichnete und für den Druck leicht überarbeitete Dissertation von Patricia de Vries.

Ziel der Arbeit ist die Erstellung von Prognosekarten für die Siedlungslandschaft der Dresdner Elbtalweitung. Der Bau der Bundesautobahn Dresden–Prag (BAB 17) zwischen 1998 und 2006 bildet einen durch archäologische Untersuchungen begleiteten 43 km langen linearen Schnitt durch diese Landschaft. Erfasst wurde für diese Grundlagenstudie eine Fläche von 22 x 17 km bzw. 374 km² Ausdehnung. De Vries war als Grabungsleiterin bei den Feldmaßnahmen aktiv. Neben der Dresdner Elbtalniederung selbst werden die nach Nordosten und Südwesten parallel zum Tal verlaufenden Naturraumeinheiten des Mittelsächsischen und des Mulde-Lösshügellands betrachtet. Der Naturraum ist in verschiedener Hinsicht durch bestimmte Faktoren differenziert, die von de Vries in ihrer Studie berücksichtigt werden. Die Höhenlage und das Wasserregime unterscheiden sich zwischen Niederung und Hügelland, rechtselbisch herrschen Sande vor, linkselbisch Lössböden. Klimatische Parameter kann de Vries in dieser Region vernachlässigen, da relativ einheitliche Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse vorherrschen.

De Vries fasst zunächst den Forschungsstand zur Siedlungsarchäologie in Deutschland und in Sachsen sowie zum Einsatz von GIS in der Archäologie mit besonderem Fokus auf Prognosekarten kritisch zusammen. Bevor sie mit ihren eigenen Daten arbeiten kann, widmet sie sich zunächst den für landschaftsarchäologische Analysen sensiblen Aspekten der Faktorenbewertung für die Standortwahl von Fundplätzen, die gleichwertig oder gewichtet vorgenommen werden können, sowie den bislang angewandten Analysemethoden: der binären Addition, der logistischen Regression, der Clusteranalyse, den neuronalen Netzwerken und dem Dempster-Shafer-Modell inklusive einer vergleichenden Bewertung der Verfahren anhand der Literatur. De Vries sieht ihre Auswertung der Grabungsergebnisse der BAB 17 als Umsetzung der zumeist nur geforderten, aber aus zeitlichen

und finanziellen Gründen kaum durchführbaren Qualitätsbewertung von berechneten Prognosemodellen.

Zunächst versucht sie ein frühes Prognosemodell für die Region, das 1996 durch ein Planungsbüro im Auftrag des Landesamts für Archäologie Sachsen erstellt wurde, zu rekapitulieren. Resultat war eine Prognosekarte mit fünf Abstufungen der Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Fundplätzen. Die Gewichtung beruhte im Wesentlichen auf „Expertenwissen“ von Archäologen in Bezug auf verschiedene naturräumliche Parameter, unter denen topografische bzw. morphologische Parameter höher gewichtet sind als Bodenqualität und Abstand zu bekannten Relikten. De Vries betont trotz mangelnder Nachvollziehbarkeit den Pioniercharakter dieser unpublizierten Studie.

Im Jahr 1997 fanden Feldbegehungen im Bereich der geplanten Trasse statt, deren Resultate de Vries mit den Prognosen von 1996 vergleicht. Als Ergebnis hält sie fest, dass die meisten der zehn Verdachtsflächen anhand der Feldbegehungen auf den Flächen mittlerer Erwartung, also denjenigen mit dem größten Flächenanteil in der Landschaft, gemeldet wurden.

Als Letztes stellt de Vries kurz alle gegrabenen Fundplatzareale vor, sie bildet 18 Grabungspläne ab sowie 16 Tafeln mit den Zeichnungen der wichtigsten keramischen Funde. Insgesamt wurden 24 Fundplätze im Rahmen des Baus der BAB 17 ausgegraben, davon waren lediglich vier bereits in den Ortsakten erfasst. Die Fundstellen verteilen sich über sämtliche Zeiten zwischen Mittelneolithikum und slawischer Zeit mit je einem kleinen Peak in der Jüngerer Bronzezeit mit sieben Fundstellen und 13 Fundstellen der Jüngerer Vorrömischen Eisenzeit. Lediglich vier aus den Feldbegehungen postulierte Verdachtsflächen lieferten auf der Grabung archäologische Befunde. De Vries hält schließlich fest, dass im Bereich des hohen Erwartungspotenzials der Prognose von 1996 bei kleinflächigen Grabungen nur schwache archäologische Belege vorliegen, während auf den großflächigeren Grabungen im mittleren Potenzial besser erhaltene Fundplätze angetroffen wurden. Sie leitet daraus ab, „dass die multivariate Analyse von 1996 nicht das tatsächliche archäologische Potenzial widerspiegelt“ (S. 47).

Daraus ergibt sich in der Konsequenz das Bedürfnis nach besseren Prognosen, für deren Erstellung de Vries zunächst die zur Verfügung stehenden Datengrundlagen vorstellt, nämlich Geodaten und Fundplätze. Mittels Chi-Quadrat-Tests versucht sie Landschaftsfaktoren herauszuarbeiten, die bevorzugt oder gemieden wurden, was ihr für einige Zeitabschnitte und Faktoren, darunter besonders die Höhenlage, Bodenart und Exposition gelingt. Sie berechnet die Werte für einen Datensatz ohne die BAB 17 Fundstellen und für einen zweiten mit diesen. Interessanterweise kann sie keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Datensätzen erkennen.

Nachdem sie Naturraumfaktoren herausgearbeitet hat, die in Bezug auf die Lage des Fundplatzes bestimmend gewesen sein könnten, beschreibt sie zunächst die von ihr betrachteten Zeitscheiben, die sie aufgrund geringer Fundzahlen z. T. zusammenfassen musste. Sie betrachtet a) das Frühneolithikum, b) das Mittel-, Jung-, Endneolithikum und die Frühe Bronzezeit, c) Fundplätze, die nur allgemein in die Bronzezeit datiert werden können, d) die Lausitzer Kultur, mittlere, jüngere und jüngste Bronzezeit, e) die ältere vorrömische Eisenzeit, f) die jüngere vorrömische Eisenzeit, g) die Römische Kaiserzeit und die Völkerwanderungszeit und schließlich h) das frühe Mittelalter. Als Letztes i) folgt die Beschreibung der Lage von neolithischen Erdwerken und Befestigungen der jüngeren Epochen. Im Anhang finden sich ein zeitlich sortierter Fundstellenkatalog für die Ortsakten und ein weiterer für die Grabungen der BAB 17 sowie ein Fundkatalog.

Zwei Methoden zur Erstellung von Prognosekarten werden auf die Dresdener Elbtalweitung unter Zuhilfenahme der bisherigen Erkenntnisse angewendet und miteinander verglichen. Es werden Prognosen für das gesamte Arbeitsgebiet und für den Korridor um die Autobahn getrennt

berechnet. Angewendet werden die Methode „Weights of Evidence“ und das Dempster-Shafer-Modell. Im ersten Fall gehen die Fundstellen des Untersuchungsgebiets und die angetroffenen Lagen in die Bewertung ein; eine Gewichtung der Faktoren ist nicht vorgesehen. In Anwendungen des Dempster-Shafer-Modells gehen nicht die Fundplätze, sondern die zuvor mittels Chi-Quadrat-Test herausgearbeiteten Vorlieben oder Abneigungen für die Wahl des Standorts ein. 48 Prognosekarten werden abgebildet und besprochen, jeweils eine für jede betrachtete Zeitscheibe unter Anwendung der beiden Berechnungsmethoden und im Falle der Dempster-Shafer-Modelle noch eine Karte zum „Überzeugungsintervall“. Das ist eine Kartierung der Sicherheit der Beurteilung. „Hoch“ bedeutet hier, dass die Prognose anhand der vorgenommenen Bewertung vertrauenswürdiger ist als in den niedrig eingestuftten Arealen. Letzteres ist der große Vorteil des Dempster-Shafer-Modells, was für die Anwender der Prognosekarten in der Denkmalpflege und in der archäologischen Forschung zur Siedlungsplatzwahl als Qualitätskriterium bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden kann.

Die einzelnen Prognosekarten werden vergleichend besprochen und ihr Aussagewert u. a. in Bezug auf die Anzahl der zu Grunde liegenden Fundplatzzahlen bewertet. Die induktiven, ungewichteten „Weight of Evidence“-Modelle zeichnen schärfere Prognoseflächen, die unmittelbar aus den beobachteten Fundstellen abgeleitet werden. Dies klappt gut für Zeiten, in denen vormals wenig intensiv besiedelte Flächen in Besitz genommen wurden, wie z. B. die linkselbischen Lössflächen für die Linearbandkeramik oder im Arbeitsgebiet vielleicht auch für die Bronzezeit, mit einer verstärkten Nutzung sandigerer Böden u. a. rechts der Elbe. Für die anderen Zeiten kann das Dempster-Shafer-Modell die bestehenden Unsicherheiten bei der Bewertung der Siedlungslagen besser darstellen. De Vries weist darauf hin, dass durch diese Methode für naturräumlich differenzierte Landschaften mit besserem Forschungsstand die Erstellung zutreffenderer Prognosen zu erwarten ist, nicht zuletzt auch aufgrund des höheren Spielraums bei der Gewichtung der Faktoren.

Im Anschluss an diese Vorstellung werden die Ergebnisse aus der Dresdner Elbtalweitung mit bisherigen Aussagen zur Standortwahl von Siedlungen und Gräbern der betrachteten Zeitscheiben vorgenommen. Dieser Abschnitt ist sehr interessant, da sich z. T. Unterschiede oder besondere Situationen im Untersuchungsgebiet herauskristallisieren. So liegen die linearbandkeramischen Siedlungen zwar in den typischen Lagen: Lössflächen, wenig geneigt, nicht weit von kleineren Fließgewässern und auf für die Landwirtschaft günstigen Höhenlagen usw., doch gibt es auch Hinweise auf mehrere Plätze in der Aue und daraus leitet sich eine höhere Siedlungswahrscheinlichkeit in Aueflächen im Prognosemodell ab. Jüngere Grabungen konnten inzwischen belegen, dass hier tatsächlich auch Häuser gebaut wurden und gesiedelt wurde. Für die besser belegten und weniger inhomogenen Zeitscheiben gelingt es de Vries so, die naturräumlichen Besonderheiten ihrer Arbeitsregion offenzulegen.

Bei der Beurteilung der vorliegenden Publikation ist sicherlich ihre Entstehungszeit vor 2007 zu berücksichtigen. Sie wurde damit in einer Zeit geschrieben, als eine ganze Reihe von Untersuchungen der Landschafts- oder Siedlungsarchäologie und auch speziell zum Thema Archäoprognose unter Verwendung von Geoinformationssystemen angefertigt wurden. Die Bearbeiter einzelner Kleinregionen wussten nur selten voneinander. Entsprechende Arbeiten verfolgen üblicherweise zwei Ziele, die jeweils unterschiedliche Bedeutung erfahren können: Erstens als Planungshilfe für die Bodendenkmalpflege, um Kosten und Personaleinsatz bei Bauvorhaben besser kalkulieren zu können. Zweitens dienen sie als Mittel, das Siedlungsverhalten und vor allem die Standortwahl in verschiedenen Naturräumen zu erforschen und vom einzelnen Fundplatz hin zur flächenhaften Besiedlungsgeschichte zu kommen. Die Publikation von de Vries bedient beides.

Die Arbeit von Patricia de Vries kann als Grundlagenarbeit klassifiziert werden. Rückblickend ist inzwischen klar, dass für die Beurteilung der Besiedlung, sei es als Planungshilfe für die Denkmalbehörden oder zu Forschungszwecken, wichtig ist zu beurteilen, wie repräsentativ der bislang bekannte Fundbestand ist. Lineare Projekte wurden schnell als Korrektive zur Beurteilung der „fehlenden“ Plätze erkannt. Im Falle der untersuchten Trasse der BAB 17 waren vormalig, wie bereits erwähnt, lediglich vier der 24 Fundplätze, also 16,7 % bekannt (S. 46). Solche Angaben helfen, auch Schätzungen für Regionen ohne lineare Projekte vornehmen zu können. Kritisch wird natürlich immer auf die Streckenwahl der Autobahnen oder anderer linearer Projekte hingewiesen, die oft z. B. Auen oder Moorgebiete meiden und somit auch nicht unbedingt einen repräsentativen Querschnitt durch die Landschaft bieten.

Einige kritische Kommentare sind angebracht: In der Fragestellung und Zielsetzung (S. 9–10) wird nicht klar, welche beiden Methoden zur Erzeugung eigener Prognosemodelle angewendet werden sollen. Das erfährt der Leser erst im zweiten Teil der Arbeit. Auf die Vorlage von Grabungsplänen mit wenigen Befunden wird verzichtet und bei wenigen Funden werden keine Zeichnungen vorgelegt. Dies erscheint erklärungsbedürftig, da durch dieses Vorgehen Epochen mit geringem oder unscheinbarem Fundniederschlag vernachlässigt werden. In den Grabungsplänen fehlen Koordinatenangaben und Befundnummern. Es werden nur keramische Funde gezeichnet, gab es keine anderen? Zwar wird die Fundstellenummer im Fundortkatalog angegeben, doch ist diese (oder eine Befundnummer) nicht im Plan verzeichnet. Trotz dieser Kritik muss positiv hervorgehoben werden, dass hier wichtiges Fundmaterial und Pläne erstmals wissenschaftlich zugänglich gemacht sind, auf die in anderen Arbeiten zurückgegriffen werden kann.

Vermisst wird ein ernsthafter Versuch abzuschätzen, wie groß die Siedlungsflächen waren oder wie viele Häuser die vollständige Siedlung umfassen würde, was natürlich im beschränkten Ausschnitt der Trassen meist schwierig ist. In ähnlichen Studien (A. ZIMMERMANN / J. RICHTER / T. FRANK / K.-P. WENDT, *Landschaftsarchäologie II – Überlegungen zu Prinzipien einer Landschaftsarchäologie*. Ber. RGK 35, 2004, 37–95) hat sich inzwischen dieser Parameter jedoch als wichtig für die Analysen herausgestellt. Da die Pläne vorgelegt sind, besteht für den Leser aber die Möglichkeit, die Einschätzungen selbst vorzunehmen.

Nicht richtig klar wird die Bedeutung der Feldbegehungen für die Archäoprognosen. De Vries schreibt, dass von sieben durch Begehungen festgestellten Verdachtsflächen lediglich vier Befunde aufwiesen, also fast nur die Hälfte. Diese hohe Fehlerquote, sollte sie bei ähnlichen Studien bestätigt werden können, hätte für die Berechnung von Archäoprognosen, die auf Feldbegehungen basieren, Konsequenzen.

Leider geht de Vries nicht weiter auf ihre Erkenntnis ein, dass sich kaum Unterschiede in den Prognosekarten ergeben, je nachdem ob die Fundstellen der Autobahn einbezogen werden oder nicht. Heißt das, dass der Datensatz aus den Ortsakten und Feldbegehungen schon so repräsentativ ist, dass durch die größere Datenbasis durch die Untersuchung der Trasse nur die Ergebnisse sich besser absichern lassen, oder dass die BAB 17 nur durch „typisches Siedlungsgebiet“ verläuft?

Die Beschreibung der Datengrundlage der Geodaten und archäologischen Fundplätze und ihrer Datierung erfolgt angenehm knapp und sachlich, wobei die Beschreibung der einzelnen Grabungsflächen der Autobahntrasse auf den Seiten 36–46 auch in den Fundplatzkatalog hätte integriert werden können.

Sehr nützlich sind die kritischen Zusammenfassungen zu den verschiedenen Verfahren und, in Bezug auf die von de Vries angewandten Rechenoperationen, die gute Nachvollziehbarkeit ihrer Arbeitsschritte, die in vielen anderen ähnlichen Arbeiten vermisst wird.

Bei dem Versuch der Bewertung der einzelnen Lageparameter und ihrer Bedeutung für die Standortwahl wünscht sich der Leser mehr fachliche Begründungen. Warum wurden z. B. Abstandspuffer um die Fließgewässer mit einer Breite von 125 m gewählt (S. 57)?

Trotz z. T. sehr geringer Fundplattzahlen, was de Vries durch Zusammenlegen mehrerer Zeitphasen zu einer Zeitscheibe teilweise umgehen kann, gelingt es ihr, viele Details herauszuarbeiten. Obwohl es dem Leser im ersten Moment langweilig vorkommt, dass einfache Verbreitungskarten beschrieben werden, liegt gerade hier eine Stärke der Arbeit. Gerade der Vergleich der in anderen Regionen erkannten „Vorlieben“ oder „Abneigungen“ gegen bestimmte Standorte mit den Ergebnissen der Dresdner Elbtalweitung führt zu interessanten Details in Bezug auf die besonderen Spezifika dieses Naturraums. Solche Vergleiche fehlen oft in ähnlichen Arbeiten und de Vries belegt hier eindrücklich deren absolute Notwendigkeit für die Interpretation von Besiedlungsvorgängen. Als Fazit kann festgehalten werden, diese Grundlagenarbeit von Patricia de Vries sollte aus methodischen und inhaltlichen Gründen in keiner Bibliothek zur Landschaftsarchäologie fehlen.

D-91054 Erlangen

Kochstr. 4/18

E-Mail: doris.mischka@fau.de

Doris Mischka

Institut für Ur- und Frühgeschichte

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

DIANE BOLGER (ed.), *A Companion to Gender Prehistory*. Blackwell Companions to Anthropology volume 21. Wiley-Blackwell, Chichester 2013. € 172.50. ISBN 978-0-470-65536-8. xxiii + 642 pages, 39 figures, 5 tables.

In the last twenty years gender research in archaeology has gone global. Through a rich collection of prehistoric case studies from almost around the world, this volume reviews this expansion of gender archaeology. The volume consists of 29 individual chapters written by 39 researchers with gender research and / or feminist or queer archaeology as their specific field of expertise. Each chapter aims to promote a comprehensive and accessible overview of gender in prehistory and the developments of gender archaeology in a region and / or within a specific subject or theme of research. The book chapters offer in-depth insights into gender prehistory and the progression of prehistoric gender archaeology in Africa, Asia and Eurasia, Australia and the South Pacific, North and South America and Europe including Scandinavia. At the same time, they provide an evaluating, somewhat troubled introspective of gender archaeology itself. Such writings are important since they hold potential for directing future research and assist the theoretical and methodological advance of gender research in prehistoric archaeology. The aim of the book is to provide students, scholars and the interested public with a comprehensive overview of gender archaeology from the 1970s up until the current themes of today, but also explore some areas and fruitful directions for future gender research (Bolger p. 11). Its production is a tribute to J. M. GERO and M. W. CONKEY's path breaking book *Engendering Archaeology: Women and Prehistory* (Oxford 1991).

Sadly, Joan Gero, a pioneer and leader in feminist and Andean archaeology, left us on July 14 this year, 2016. At the time of her way too early passing she was Professor Emerita at American University, Washington D.C. Prof. Gero's exceptional academic contributions will continue to enrich archaeology for years to come. She saw the complexity of archaeological practice and theory, pushed boundaries, honoured ambiguity and problematised certitude. Her tribute, *A Companion to Gender Prehistory*, develops along the same route, with noticeable tensions between the first (more theoretical and challenging) and second (more mainstream and practice-oriented) part of the book.